**Ergreifendes Unglück: Norman Reinhardt als Leicester und Alexandra Deshorties als Elisabetta** APA

## Zum Stück

**„Elisabetta,** regina d'inghilterra". Drama per musica in zwei Akten von Gioachino Rossini. Libretto: Giovanni Federico Schmidt. In italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln; Theater an der Wien.
**Weitere Termine:** 19., 21., 24., 26., 28. März, 19 Uhr.
**Karten:** (01) 58885

●●●●●

aberwitzig schwere Noten ins Halbrund des Hauses schleudert, füllt den Belcanto mit neuem Sinn. Alexandra Deshorties bietet geballte Emotion ohne Rücksicht auf Verluste, Ausdruck statt Akrobatik, mit der diese Musik gerne verwechselt wird. Ein einsamer Opern-Narr wird ihr den intensiven Hochrisikogesang am Ende lauthals zum Vorwurf machen.

**Die zweite entscheidende** Dame an diesem Abend heißt Amélie Niermeyer. In schlichter Eindringlichkeit verbannt die Regisseurin alle Opernroutine von der Bühne. Niermeyer hält sich an Rossinis Musik, die weit über den eher platten Text hinausragt. Der Künstlichkeit der Ausdrucksform Oper gewinnt sie Freiräume in der Gestaltung seelischer Zustände ab. Was in pseudorealistischen Inszenierungen peinlich und unlogisch wirkt, hier gewinnt es Sinn und Ausdruckskraft.

Als dritte Dame muss Kirsten Dephoff genannt werden, die Erfinderin der Prachtkostüme. Ein halbes Dutzend ausladende, fahr- und begehbare Prunkschalen für die Königin schieben die in moderner Abendrobe gekleideten Protagonisten im Lauf des Abends hin und her, Symbole der stützenden und zugleich beengenden Königswürde. An ihnen reagiert sich der perfide Intrigant Norfolc ab, den Barry Banks als widerliches Kriechtier mit trompetenhaftem Tenor verkörpert. In die schützende Kruste schlüpft Elisabetta, wenn sie dem geliebten Leicester gegenübertritt, der Krone samt Frau für eine andere verschmäht. Norman Reinhardts geschmeidiger Tenor passt tatsächlich besser zur lupenreinen Stimme Ilse Eerens', die der heimlich ihm angetrauten Schottenprinzessin Matilde Gestalt und Charakter verleiht.

Die musikalische und gestische Leistung des Schoenberg Chors zu rühmen, gehört zu den Selbstverständlichkeiten bei der Schilderung von Produktionen des Hauses an der Wien.

**All das funktioniert** aber nur, weil Jean-Christophe Spinosi Rossini ernst nimmt, weil er seiner Musik eine Tiefe zutraut, die zu oft bei diesem Komponisten unter der effektvollen Oberfläche verborgen bleibt. Mit seinem Ensemble Matheus zeichnete Spinosi scharfkantig nach, was das junge Genie an schroffen Zuspitzungen in die Noten gelegt hat. So fügt sich Spinosis Deutung nahtlos in die szenische Präzisionsarbeit Niermeyers und befeuert noch den expressiven Extremismus der Hauptdarstellerin.

Keine Bohne verdorben, das erklärt den Jubel und bleibt in Erinnerung.

WERKSTADT GRAZ

# Sklaven im Handgepäck

Astrid Esslinger analysiert globale Handelswege.

Seit 2005 arbeitet die in Linz lebende Astrid Esslinger an einer ständig erweiterten Serie von piktogrammartigen Cut-outs. Auf ihren Reisen, unter anderem nach New York, São Paulo, Teheran und Bangkok sucht sie nach Versandkartons, in denen Handelswaren in die ganze Welt verschickt werden. Um den Bereich der darauf befindlichen Barcodes schneidet sie menschenförmige Figuren aus, die nach ihrem Verständnis nun als „Strichcodesklaven" erscheinen und in der aktuellen Ausstellung durch Gegenüberstellungen in ein Bezugssystem gebracht werden.

Reduziert auf schriftliche Fragmente, die auf die Herkunft und manchmal auf den ursprünglichen Inhalt des Verpackungsmaterials verweisen, ergibt sich in diesen Konstellationen ein abstrahiertes Bild weltweiten Handels. Formatbedingt lassen sich die jeweils vor Ort entstandenen Piktogramme auch einfach im Handgepäck der Künstlerin transportieren: als Kunstwerke, die in der Schau zu einer Kritik an globalen Wirtschaftsstrategien gereichen mögen, nach dem Konzept einer Handgepäckproduktion. **W. Mraček**

**Strichcodesklaven.** Astrid Esslinger. Bis 22. 4., Werkstadt Graz. Sporgasse 16; werkstadt.at

**„Strichcodesklaven" von Astrid Esslinger** WENZEL MRAČEK